Erscheint täglich früh 8 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Auflage: 24000 Expl.

Für die Rücksendung eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M. München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Brittzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Auswärtige können die Zahlung auch auf eine Dresdner Firma anweisen. Die Exp.

Nr. 135. Neunzehnter Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, Sonnabend, 16. Mai 1874.

Politisches.

Mißmuthige Abgeordnete, geärgerte Minister und Erholungsbedürftige Journalisten fangen bereits an den Staub von den Füßen zu schütteln und Genesung zu suchen, Genesung, Ruhe und Frieden an den Heilquellen der gütigen Natur; die Bäder, kaum erst ausgescheuert, füllen sich mit „Menschen in schöner Nacktheit" und die gleißnerisch angemalten feuchten Paläste an den europäischen Brunnenpromenaden werden bis unter's Dach vermiethet. Begreiflich wenn unter solchen Umständen die politischen Neuigkeiten spärlicher fließen und — die Menschheit sich allgemach wohler befindet. Denn — leider! — sind es meist Parlamente, Minister und Journalisten, welche das schöne behagliche Erdenleben andauernd beunruhigen und wenn die erst alle auf Sommerlogis gezogen sein werden, dann wird es erst gemüthlich im großen europäischen Volkskindergarten. Am meisten Interesse erregt noch des Czaaren Reise nach England, wo er die Friedenspfeife raucht. Schade, daß die Völker nicht in den Friedenspfeifenkopf hineinsehen können, um einmal zu erforschen, wann den Potentaten die Pfeife ausgehen wird, die Engländer sind ritterlich genug, jeden Gast ihrer Königin respectvoll aufzunehmen. Aber mit Alexander II. machen sie es fast zu toll. Als Peter der Große vor 160 Jahren London besuchte, war er über den Parlamentarismus und die Dialektik der Advocaten in England entsetzt und er soll damals geäußert haben: er sei froh in Rußland nur zwei berühmte Advocaten zu haben und davon hoffe er den einen demnächst hängen zu lassen. Erst 100 Jahre später zog wieder ein weißer Czaar in Englands freie Hauptstadt. Es war Nicolaus I. im Jahre 1814. Düster, tyrannisch und verschlossen bewegte sich der heilige Allianzler auf englischem Boden und die Engländer blieben ruhig und höflich. Jetzt aber — das hat mit ihrem Siegen, die sechste Großmacht, die freie Presse gethan — ertönt aus Millionen Kehlen das God save the Czaar! Und nicht von den Gegensätzen zwischen England und Rußland ist mehr die Rede, sondern alles faselt von der Aehnlichkeit beider Reiche. Alexander hob die Leibeigenschaft auf, also ist er liberal — und in England ist man ebenfalls liberal. In Rußland geht, wenn man das asiatische Reich einrechnet, die Sonne nicht unter — und auch in England, wenn man Indien einrechnet, geht die Sonne stets auf. An diesen Aeußerlichkeiten haftet man und übersieht im Schwang der Hochgefühle, daß England durch Handel, Bildung und Freisinn groß geworden ist, daß aber des Czaaren heiliges Reich lediglich auf den thönernen Füßen des Militarismus steht und was das Allerschlimmste ist, diese absolutistische Regierungsform mindestens auf ein Menschenalter hinaus gar nicht entbehren kann.

Aus Berlin zittern noch die Nachklänge herüber der Rede, welche Lasker gegen die Staatsgarantie der Nordbahn (Berlin-Stralsund) gehalten hat. Man folgert aus dem Vorgang, daß der preußische Staat versteckt die Absicht habe, die (strategisch wichtige) Bahn käuflich an sich zu bringen. Ueber Bismarck-Varzin wird so viel dummes Zeug geschwätzt: wohin er, wenn er, wie er, warum er badereisen werde, daß es am klügsten ist, man stopft sich die Ohren mit der Watte des Unglaubens. Wiener Blätter transpiriren das Gerücht auf's Neue: Graf Arnim werde eine große Zeitung gründen. Natürlich nur um Bismarck zu ärgern. Er würde übrigens damit ein geflügeltes Wort des nervösen Kanzlers bestätigen, der bekanntlich einmal sagte, Journalisten seien Leute, die ihren Beruf verfehlt hätten. Interessant wäre allerdings eine antiofficielle officiöse Zeitung mit dem Exbotschafter Arnim als Redakteur und wir würden vielleicht in der kommenden dürren Zeit dem neuen Collegen manche pikanten Bismarckiana zu verdanken haben.

Aus Oesterreich verdrängen die Wasserstandsposten die politischen Nachrichten, welche letztere in der komischen Mittheilung gipfeln, daß Graf Beust sich vor der ungarischen Delegation verantworten solle, wegen der Bündnißdepeschen an Gramont während des deutsch-französischen Krieges. Die Moral ist die — es kann's eben Niemand den Ungarn Recht machen: Beust's Rothbuch war ihnen zu dick — Andrassy's Rothbuch zu dünn, ersterer depeschirte zu viel, letzterer zu wenig im Interesse einer großstaatlichen Oesterreich-Ungarischen Monarchie. — Die Ueberschwemmungsnachrichten lassen sich noch nicht übersehen. So viel scheint indeß gewiß, daß Südösterreich und Westungarn großen Verheerungen ausgesetzt sind und daß ein Theil der deutschen Flußgebiete ebenfalls inundirt werden dürften.

Locales und Sächsisches.

— Dem Inhaber der Firma Gehe u. Co. hier, Franz Ludwig Gehe, ist die große goldene Medaille für Verdienst um Gewerbe und Kunst verliehen worden. — Der Hofrath Dr. med. Pusinelli hat den Charakter eines Geheimen Hofrathes erhalten, und dem Assistenten bei dem Hauptsteueramte Dresden, Kühlemann, ist die Medaille in Gold verliehen worden.

— Dem Reiter der 5. Escadron des III. Reiter-Regiments Albert Voigt, zu Pegau, ist für die mit eigener Lebensgefahr ausgeführte Rettung eines Kindes vom Ertrinken die Lebensrettungs-Medaille zum Tragen am weißen Bande verliehen worden.

— Die uns von der Wasserbaudirection übermittelten telegraphischen Berichten über die Anschwellung der Elbe besagen von Dresden, am 15. Mai 1874, daß der Wasserstand von früh 6 Uhr, wo er 47 Centim. über Null betrug, bis Nachmittag 3 Uhr auf 123 Centim. über Null gestiegen ist. — Aus Leitmeritz, 15. Mai, 1 Uhr 25 Min. Nachm. telegraphirt man: „Elbwasserstand 8 Uhr früh 79 Zoll, bis 11 Uhr 81 Zoll, dürfte die größte Höhe erreicht haben." Letztere Notiz ist nicht ganz für hier zutreffend, da die westböhmischen und sächsischen Nebengewässer der Elbe noch einiges Steigen möglich erscheinen lassen. In Südösterreich sinken die Wässer. Der hölzerne Restaurations-Uferbau bei Helbig's an der hiesigen alten Elbbrücke mußte gestern Abend schleunigst geräumt werden.

— Landtag. Die erste Kammer setzte in ihrer gestrigen Sitzung die Berathung des Budgets des Ministeriums des Innern fort. Bei Pos. 27 B (für Kunstzwecke im Allgemeinen) sprach Prof. Dr. Fricke sich dahin aus, daß nicht blos Malerei und Plastik unterstützt werden sollen, sondern auch die Musik, vorzüglich die kirchliche Musik. Er wies darauf hin, was in Leipzig von Privatseiten (Riedel'scher Verein) in dieser Hinsicht gethan würde und empfahl dringend der Regierung Unterstützung der kirchlichen Musik. Staatsminister v. Nostitz-Wallwitz erwiederte, daß bis jetzt nur Malern und Plastikern Beihilfen gewährt worden wären und daß sich Herr Prof. Fricke wohl bis zur nächsten Finanzperiode gedulden müsse. — Bei der Berathung der Forderung für Straf-, Heil- und Versorgungsanstalten frug Bürgermeister Müller an, ob bei den Lehrern an dieser Anstalt die Anciennität entscheide und nach dem Namen des Verfassers eines im Berichte erwähnten Aufsatzes. Es wurde vom Regierungstische erklärt, daß das Anciennitätsavancement aufrecht erhalten werden würde und Referent Seiler verwies den Frager auf die Landtagsacten. Ueber die Arbeit der Sträflinge in landwirthschaftlichen Branchen fand zwischen dem Referenten und dem Regierungstische eine kleine Debatte statt, welche zu dem Schlusse führte, daß Minister v. Nostitz erklärte, die in Sachsenburg internirten jungen Gefangenen sollten ausschließlich mit landwirthschaftlichen Arbeiten beschäftigt werden. Die übrigen Positionen wurden nach den Anträgen der Deputation angenommen. — Darauf folgte die abermalige Berathung des Bau-Etats (Ref. Prinz Georg). Es handelte sich um gerade 28 Petitionen wegen Chausseeausführungen Seiten des Staats. Die zweite Kammer hatte einen Theil derselben theils der Regierung zur Erwägung, theils zur Kenntnißnahme empfohlen, theils auch auf sich beruhen lassen. Die Deputation der ersten Kammer empfahl, alter Praxis gemäß, trotz lebhaften Einspruchs des Abg. Meinhold gegen diese „Praxis", sämmtliche Petitionen der Regierung zur Kenntnißnahme zu überweisen. Seiler und Erdmannsdorff sprachen gegen Meinhold und wollten nicht in die Fußtapfen der zweiten Kammer treten, welche den Petitionen ordentliche Censuren ertheilte: gut, sehr gut, sehr gut mit Sternchen (d. h. zur Erwägung empfohlen, zur Berücksichtigung, zu dringender Berücksichtigung). Gegen Meinhold's Stimme wurde denn auch der Deputationsantrag angenommen. Die zweite Schandauer Brücke, für welche die Regierung 450,000 Thlr. verlangte, wurde im Einverständniß mit der zweiten Kammer abgelehnt, dagegen eine Verbreiterung der erstprojectirten Eisenbahnbrücke (zum Personenverkehr) empfohlen. — Die in letzter Sitzung ausgesetzte Abstimmung über den Ansatz: Unterstützung der Gewerke, fand dann statt. Damals standen bei der Abstimmung die Stimmen. Jetzt erklärte Prinz Georg, daß er und die Majorität der Deputation nunmehr kein Bedenken trage, dem Antrage des Abg. Seiler weiter entgegenzutreten und wurde darauf die Erhöhung der Unterstützung der Gewerke von 16,000 auf 26,000 Thlr. einstimmig bewilligt. — Landesältester Hempel referirte darauf über das kgl. Dekret: Pensions- und Wartegeldererhöhungen betreffend, und empfahl Beitritt zu den Beschlüssen der 2. Kammer. Dies geschah auch einstimmig, nur wurde eine Resolution der jenseitigen Kammer als überflüssig abgelehnt. Den Schluß der Sitzung bildete die Anzeige des Präs. von Criegern, daß das Vereinigungsverfahren in Bezug auf den Mannsfeld-Haberkorn'schen Antrag um Abänderung der Verfassungs-Artikel 92 und 103 und Einführung des Pairschubs, trotz Entgegenkommens der Mitglieder des 1. Kammerdeputation erfolglos geblieben sei. — 2. Kammer. Die Specialberathung des Einkommensteuergesetzes nahm auch heute die Aufmerksamkeit der Kr. in Anspruch. Eine sehr große Anzahl von §§, von § 14—36, wurden berathen. Die Debatten waren meist ziemlich interesselos und wurden mit Ausnahme des § 26, wo Vicepräsident Streit ein redactionelles Amendement durchbrachte, und des § 34, wo eine etwas scharfe Debatte, an der sich die Abg. Jordan, Walter u. A. betheiligten, im Sinne der Majorität der Deputation angenommen. Es handelt sich nämlich hierbei, ob nur der sich der Declaration wissentlich Entziehende für seine Schuld haften muß oder auch der nur fahrlässig Handelnde (letzteres fordert die Vorlage). Die Kammer entschied sich auf den Antrag der Abgeordneten Grahl, Günther, Dr. Heine und Walter für die mildere Fassung und strich die nur Fahrlässigen von der Schuldtafel. Bei § 18 handelte es sich um das Prinzip, welches die Majorität verfocht und welches Abg. Günther lebhaft bekämpfte, nämlich daß beim Handels- und Gewerbebetriebe der Reingewinn nach den Grundsätzen zu berechnen ist, wie solche für die Inventur und Bilanz durch das Handelsgesetzbuch vorgeschrieben sind und sonst dem Gebrauche eines ordentlichen Kaufmannes entsprechen. Der Minister von Friesen, Walter, Schnoor und Jordan traten dafür ein und wurde auch der Paragraph in diesem Sinne trotz der Günther'schen Opposition angenommen.

— Die 29. Wander-Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe, welche in diesem Jahre in Leipzig abgehalten werden sollte, wird, wie die Ackerbau-Ztg. berichtet, allem Anscheine nach nicht stattfinden. In Sachsen scheint unter den dortigen Landwirthen kein großes Interesse für die Sache vorzuwalten. Eine Vereinigung mit der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung zu Bremen vermochte der Ausschuß der Wander-Versammlung nicht zu ermöglichen, da die diesfallsigen Anträge abgelehnt wurden. Eine beabsichtigte Verschmelzung mit dem Congreß deutscher Landwirthe zu Berlin kam auch nicht zu Stande. Schließlich soll noch versucht werden, ob nicht in der zu Breslau in diesem Jahre abzuhaltenden Naturforscher-Versammlung eine Section für Landwirthe offen gelassen werde, in welche die Wander-Versammlung ihre Verhandlungen legen könnte.

— Nachdem die Herren Pancratius und Servatius (12. und 13. Mai) sich diesmal gnädig gegen die armen Menschen und Pflanzen benommen haben, so hat mit gestern die Ueberführung der Orangerie aus dem Winterhaus in der Ostraallee nach dem Königl. Zwinger begonnen.

— Wer jetzt einen Ausflug nach dem schönen Tharandt machen will, gehe nicht wie üblich nach den heiligen Hallen, sondern lasse Hallen Hallen sein und gehe bei dem gegenwärtig hohen Wasserstande nach dem wirklich großartigen Wasserfall in der „stillen Liebe" 20 Minuten vom Bad entfernt. Man gehe hinter dem Albert-Salon oder bei dem Bad links über die Weißeritz-Brücke, auf halber Höhe vom Thale fort, bei dem Schießhaus vorüber und gelangt alsdann nach und nach auf schwindelnder Höhe in die „stille Liebe" und diese Partie wird durch ihre Schönheit den Wanderer reichlich belohnen. Ueberhaupt ist die nächste Umgebung von Tharandt leider viel zu wenig gekannt und gewürdigt, so z. B. ist der sogenannte Brüderweg höchst romantisch und einen Ausflug dahin allein werth! Man geht am besten diesen Weg von Tharandt aus und besteige zur Heimkehr nach Dresden in Hainsberg den Dampfwagen. Alle Wege sind durch die Forstverwaltung in gepflegtestem Zustande, aber leider fehlen überall, wie schon oft gerügt, die Wegweiser.

— Der „S. Dztg." geht ein Schreiben aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas zu, das um so interessanter ist, als es aus der Feder eines Mannes kommt, der bereits 12 Jahre „drüben" weilt und sein Fach aus dem Grunde versteht; ferner muß es Theilnahme erwecken, weil es ein treues Bild von den dort augenblicklich herrschenden Verhältnissen giebt. Das Schreiben datirt aus New-York vom März 1874 und lautet: „Liebster! Vor acht Wochen gab ich Dir Nachricht von dem Ueberdruß, welchen die immer hundsföttischer werdenden Verhältnisse hier mir verursacht haben, und zeigte Dir an, daß ich — und wenn auf einer Tonne — wieder zu Euch käme, sobald ich kann. Nun, ich kann, nachdem ich Alles, bis auf einen Anzug und etwas Wäsche, verklappt habe, und sitze, wie Du siehst, in New-York. Mein Freund M. ist bei mir und kommt mit. Ein holländischer Segler wird uns am 3. April mitnehmen, was ich noch nicht recht glaube, da es ein Freitag ist, nun dann am 4. — nur fort von hier! Zum Dampfer reicht es uns nicht, sonst wären wir in drei Wochen drüben, aber ich komme und mache drei Kreuze. Du weißt, ich habe mir meine Jugendjahre hier stehlen lassen, ich will versuchen, sie in der Heimath einzubringen. Meine Knochen sind mürbe und steif, denn hier wird anders gearbeitet, wie bei Euch, wo man mit gesunden Gliedern im Leben auskommt. Ich erzähle Dir das Alles mündlich näher und werde Dich bitten, durch die Zeitungen den Schafsköpfen ein Licht aufzustecken, die da meinen, hier fliegen Einem die gebratenen Tauben ins Maul. Arbeiten wie das Vieh, heißt's — manche Hunde haben's bei Euch besser — wahrhaftig! Jetzt fangen sie hier an verrückt zu werden. Ich schrieb Dir schon, daß Beschäftigung rar ist und daß Tausende mit hohlen Backen und knurrendem Magen umherlaufen — jetzt sind sie klug geworden, die Regierung soll sie füttern! An manchen Orten geschieht's wirklich, aber wie lange kann das dauern, täglich kommen Tausende von Dummköpfen hinzu und überschwemmen das Land, ich bin überzeugt, bald wird das Elend maßlos sein — aber ich brauchs nicht mitzumachen. Wenn ich bei Euch bin, werde ich mich schon an die gehörige Stelle wenden und bitten, Plakate zu drucken, auf denen täglich zu lesen ist, daß Derjenige ein Thor ist, der glaubt, mit seiner Profession hier leichter mehr zu verdienen, wie drüben. Blödsinn! Wer drüben so arbeiten will, wie er hier muß, lebt wie ein Gott in Frankreich, während er hier höchstens sich den Bauch vollschlägt und sein Leben verbringt, wie ein unvernünftiges Thier. Hier giebts keine Zerstreuung, keinen Umgang, bis aufs Hemde ziehen sie die Leute aus, selbst die Verwandten — und — es ist gemein, aber wahr — die Deutschen sind die Tollsten — die lieben Landsleute! Ich schwimme zu Euch und streiche die Erinnerung an das gelobte Land aus meinem hiesigen Hundeleben. Leb wohl, ein Hurrah der deutschen Erde — d. h. wenn ich erst da bin, hier hat man so was nicht gern — drücke den Daumen, daß wir nicht ertrinken und behalte lieb Deinen als Bettler, aber kurirt wiederkommenden A." — Ein erneuter Beweis für die Gefährlichkeit der Auswanderung in jetziger Zeit und dürfte vielleicht eine immer erneute Warnung ihre Wirkung nicht verfehlen.

— In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag sind in der Gegend der Moszinsky- und Sidonienstraße durch rohe Bubenhände die Einfassungen verschiedener Grundstücke durch Zerschlagen oder Herabwerfen der Capitale einzelner steinerner Säulen arg beschädigt worden.

— Gestern Vormittag ¼11 Uhr wurde die Feuerwehr wegen eines Brandes in der von dem Hausmanne des Grundstücks bewohnten Souterrainwohnung des Hauses Nr. 29 der Christianstraße alarmirt und fand, nachdem die verschlossene Wohnung gewaltsam geöffnet worden war, daß der durch die Fenster nach der Straße herausdringende starke Rauch von einer kleinen Partie glimmenden Holzes ausging, welches hinter einem Ofen gelegen hatte, in dem Feuer angezündet worden war. — Fast zu derselben Zeit wurde die Thätigkeit der Feuerwehr abermals in Anspruch genommen wegen eines Brandes, der auf dem Boden des Hauses Nr. 8 der kleinen Ziegelgasse entstanden, von Hausbewohnern aber bereits gelöscht worden war, als die gerufene Löschmannschaft auf dem Platze erschien. Ueber die Entstehungsursache dieses Brandes erfahren wir, daß der Hausbesitzer einer obdachlosen Familie seinen Hausboden zur einstweiligen Benutzung als Wohnung eingeräumt, daß ein kleines, ohne Aufsicht in dem Bodenraume zur gedachten Zeit zurückgelassenes Kind dieser Familie mit Streichhölzchen gespielt und dadurch den Brand veranlaßt hatte.

— Ein Schulmädchen brachte in diesen Tagen zu einem hiesigen Kaufmann ein Paar neue gestickte Schuhe und bot ihm dieselben zum Kauf an. Sie sagte, daß sie von einer im englischen Viertel wohnhaften Frau dazu beauftragt sei. Dem Kaufmann fiel aber der für die Schuhe geforderte Preis als zu billig auf, er wies daher das Mädchen an, daß es seine Auftraggeberin zu ihm schicken möge, um mit ihr persönlich weiter zu verhandeln. Die Schuhe behielt er einstweilen an sich. Wer sich aber bei ihm nicht sehen ließ, war die Verkäuferin der Schuhe, so daß er sich endlich veranlaßt gesehen hat, dieselben an die Behörde abzuliefern.

— Am Sonntag Nachmittag passirte im Großen Garten einem Reiter — augenscheinlich zu der Sorte der Sonntagsreiter gehörig — das unangenehme, aber eigentlich nicht überraschend kommende Malheur, daß er von seinem Gaul abgesetzt ward. Nun hat dies zwar dem Herrn Reiter glücklicherweise keinen Schaden gethan, vielmehr mußten an dem Sonntagsritt ganz unschuldige Leute büßen. Das reiterlose Pferd brachte das Pferd einer ihm entgegenkommenden Familienchaise in Confusion, das Zugthier ging durch und in

SLUB
Wir führen Wissen.